



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Litteratur.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Zweierlei also würde — um das Gesagte zusammenzufassen — durch die vorgeschlagene Aenderung erreicht werden: 1. Die neue höhere Einheitschule würde in der Hauptsache nur von genügend befähigten Schülern besucht werden und gäbe allen denen, welche sich dem Studium zuwenden wollten, aber auch allen, die sonst eine höhere, zugleich klassische und reale Bildung für sich wünschen, die gleiche Vorbildung; die leidige „Realschulfrage“ verschwände von der Tagesordnung, und zwar so, daß die maßvollen Vertreter beider Parteien zufrieden sein könnten. 2. Diejenigen Schüler, welche sich bisher vorwiegend aus äußern Gründen auf die Gymnasien und Realgymnasien drängten, erhielten nun in der Mittelschule eine leichter erreichbare und gleichzeitig auch abgeschlossener und für sie angemessenere Bildung.

Das wären, wie mir scheint, Vorteile, welche genügen, diesen Vorschlag wenigstens einer ernstlichen Erwägung wert erscheinen zu lassen. E. L.

### Litteratur.

Johann Elias Schlegels ästhetische und dramaturgische Schriften. (Deutsche Litteraturdenkmale des achtzehnten und neunzehnten Jahrhunderts, in Neudrucken herausgegeben von Bernhard Seuffert. 26.) Heilbronn, Gebr. Henninger, 1887.

Die Gestalt des liebenswürdigen Aesthetikers, Dramaturgen und Dichters, der den Reigen der großen kritischen Talente des achtzehnten Jahrhunderts eröffnet, ist von einer eigentümlichen Tragik erfüllt. Tragisch ist es schon, nach einem hoffnungsvollen Eintritt in die Litteratur, nach fruchtbar und fleißig verbrachten Jünglingsjahren an der Schwelle des Mannesalters zu sterben, gerade zu der Zeit, wo man anfangen kann, auf der Basis erworbenen Wissens seine Individualität zu entfalten. Und dies war dem jungen Dichter und Philosophen Johann Elias Schlegel beschieden: geboren 1718, starb er schon 1749 im Alter von kaum 31 Jahren. Aber es giebt noch eine andre Art tragischen Schicksals. In eine unglückliche Zeit hineingeboren zu sein, vom äußern Zufall mit Unrecht einer unterliegenden Partei zugezählt zu werden und deren Mißerfolg zu teilen, seiner eignen Zeit in der Erkenntnis voranzueilen, aber übersehen zu werden, und wenn man spät endlich zur richtigen Wertschätzung bei seinen Landsleuten gelangt, zu erleben, daß die Entwicklung der Wissenschaft indes ohne jene eigne Mitarbeit vor sich gegangen ist, sodaß nur noch eine Art historischer Anerkennung für diese Arbeit übrig bleibt — diese Tragödie des Denkers war dem jung dahingegangenen Johann Elias Schlegel auch beschieden. Sein äußeres Leben führte ihn zunächst in den Kreis Gottscheds. In dessen Zeitschriften veröffentlichte er seine ersten Schriften. Wie sehr diese durch ihren wahrhaft philosophischen und positiv künstlerischen Gehalt von denen der andern Gottschedianer abstachen, wie häufig sie sich auch in Gegensatz zu dem kritischen Geschwätz der Leipziger Perücke stellen mochten, wie sehr Schlegel sich einer vornehmen Neutralität zwischen den zwei ästhetischen Parteien Bodmers und Gottscheds, die damals Deutschland mit ihrem Lärm erfüllten, befleißigen mochte: es war ein Unglück für seine Schriften, daß sie in den Gottschedischen Zeitschriften abgedruckt wurden und deren schnell hereinbrechende Mißachtung teilen mußten. Schlegel war der erste Kritiker in Deutschland, der die antike Tragödie als Charaktertragödie betrachtete; er war zugleich der erste, der die große Kunst der Charakteristik bei Shakespeare hervorhob und so auf dem Wege jener für das deutsche Drama epochemachenden Erkenntnis Gerstenbergs und Herders sich befand, daß

Shakespeare und Sophokles „Brüder“ seien. Er war der erste deutsche Kritiker, der von dem moralisirenden Nützlichkeitsstandpunkte in der Kunst abging, das „Ergöben“ als ihren Endzweck erfaßte und der Sinnlichkeit in der Kunst zum Rechte verhalf. Er war der erste deutsche Kunstphilosoph, der in seiner Nachahmungstheorie eine künstlerisch formale Betrachtung des dichterischen Schaffens einleitete. Er war der erste deutsche Dramaturg, der sich wesentliche Verdienste um die Beredlung der Bühnensprache erwarb. Er beschäftigte sich schon mit dem schwierigen Problem des Verhältnisses zwischen Poesie und Geschichte; er untersuchte den Wert und Unwert des französischen Gesetzes der Einheiten im Drama. Kurz: wie sehr er auch noch in der Abhängigkeit von der Renaissancebildung stand und sich, anstatt auf Aristoteles zurückzugehen, mit den französischen Kommentatoren desselben begnügte, er war ein Vorläufer Lessings, dessen zahlreiche Probleme auch ihn schon beschäftigten, was Lessing häufig anerkannte. Aber tragisch war sein Geschick auch hier: denn all der reiche Gehalt seiner Abhandlungen kam erst fünfzehn Jahre nach seinem Tode, durch die Ausgabe seiner Werke, welche sein Bruder Johann Adolph 1764 besorgte, dem größern Leserkreise zu Gesicht, und inzwischen waren alle diese Ideen und Probleme von anderer Seite verkündet und abgehandelt worden. In den Litteraturbriefen hatte Lessing weit bestimmter als Schlegel Shakespeares Kunst gepriesen; die Lehre von der schönen Natur hatte durch Batteux und dessen deutsche Uebersetzer jedes formal ästhetische Betrachten verdrängt; und kaum zwei Jahre nach dem Erscheinen von Schlegels Nachahmungstheorie erschien Lessings „Laokoon,“ der ein neues Evangelium für die ästhetische Welt werden sollte. So kam es, daß Schlegels geistvolle Schriften nie zur rechten Wirkung gelangten, daß der große Entwicklungsgang der Litteratur ohne ihre Mithilfe geschah, und daß es nur noch Sache der historischen Forschung ist, ihnen Gerechtigkeit zu gewähren.

Dieser würdigen Aufgabe hat sich der jüngste Herausgeber der Schlegelschen Schriften, Johann von Antoinewicz, in der umfangreichen Einleitung zu dem oben genannten Neudrucke unterzogen und sie mit großer Gelehrsamkeit, aber auch mit Geist und Geschmack gelöst. Er hat sich dabei von großen Gesichtspunkten leiten lassen und glücklich nachgewiesen zunächst die bisher ganz übersehenen Quellen der ästhetischen Bildung Schlegels, die französischen Akademiker, Fraguer insbesondre; sodann den innern psychologischen Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis in dem jungen Künstler und Aesthetiker, womit zugleich der Gedanke verteidigt wird, daß in der Entwicklung der Litteratur des achtzehnten Jahrhunderts ästhetische Theorie und Praxis nicht so getrennt auftraten, als man zu lehren pflegt. Ferner hat der Herausgeber sich scharfsinnig bemüht, Schlegels Stellung in der Geschichte der abstrakten Aesthetik festzustellen, und sich der für Schlegel günstigeren Auffassung des letzten (auch leider jung gestorbenen) Historikers der Anfänge der Aesthetik, H. von Stein, angeschlossen. Daß die Unterschiede Schlegels von Gottsched und Bodmer, daß alle seine Ideen im Vergleich zu der spätern Litteraturentwicklung scharf beleuchtet worden sind, versteht sich von selbst. Die Einleitung muß überhaupt als ein sehr wertvoller Beitrag zur Geschichte der Litteratur bezeichnet werden.

M. N.

---

Wir machen unsre Leser auf die Anzeigen des Umschlags „Neues vom Büchermarkt“ aufmerksam.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von Fr. Wilh. Grunow in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Leipzig.